

Jeder braucht eine Wohnung

Interview mit Rüdiger Sagel, Fraktionsvorsitzender der LINKEN im Rat

Eine Wohnung braucht jeder, aber nicht jeder hat eine. Wie in vielen anderen deutschen Städten ist auch der Wohnungsmarkt am Aasee sehr angespannt. Ideen zur Besserung gibt es viele, darunter auch von der LINKEN. Mit deren Fraktionsvorsitzenden im Stadtrat Rüdiger Sagel unterhielt sich draußen!-Redakteur Michael Heß.

draußen!: Zu Beginn bitte eine kurze Vorstellung für unsere Leser.

Rüdiger Sagel: Geboren 1955 in Lünen, heute also fitte 63 Jahre, unverheiratet und seit gut 30 Jahren Münsteraner. Politisch war ich unter anderem Abgeordneter im Landtag für die Grünen und später für die LINKE. Seit 2012 bin ich ordentliches Mitglied im Planungsausschuss und seit der letzten Kommunalwahl 2014 Vorsitzender der Ratsfraktion der LINKEN, die aus vier Personen besteht.

draußen!: Malochen hast Du auch gelernt?

Rüdiger Sagel: Ja, direkt nach dem Abi erst ein Jahr untertage, dann in den Semesterferien und als Bergbauingenieur. Da kommen einige Jahre im Streb zusammen. Bergleute sind zudem rau im Ton, aber offen in der Sache.

draußen!: Das ist nicht die schlechteste Lebenserfahrung. Jetzt aber nach Münster. Wie bewertet die LINKE im Rat die derzeitige Wohnungssituation generell?

Rüdiger Sagel: Eindeutig als schlecht. Was auch mit der Bevölkerungsentwicklung zu tun hat. Münster gilt als Boomtown. Viele Menschen wollen hierher. Bis zum Jahre 2030 werden weitere 20.000 Münsteraner prognostiziert. Und die brauchen alle eine Wohnung, obwohl die Lage heute schon mehr als angespannt ist, denn derzeit fehlen mindestens 10.000 Wohnungen.

draußen!: Ein Wohnraummangel fällt nicht plötzlich vom Himmel. Hat die Politik geschlafen?

Rüdiger Sagel: Ja, und man sollte sich in Erinnerung rufen, welche politischen Farben seit 20 Jahren die Stadt regieren: Schwarz, Rot, Gelb und Grün. Geschehen ist in der Zeit viel zu wenig. Gebaut wurden nicht einmal die im Stadtrat beschlossenen 2.000 Wohnungen jährlich. Das Manko summierte sich über die Jahre bis zu den heutigen Zahlen auf.

draußen!: Auf den wachsenden Fehlbestand wurde über Jahre wiederholt hingewiesen.

Rüdiger Sagel: Aber passiert ist nichts, obwohl allen Beteiligten die Folgen klar sein mussten.

draußen!: Außerdem ist der Wohnberechtigungsschein für eine Sozialwohnung nach unseren Erfahrungen eine schwache Hilfe.

Rüdiger Sagel: Offiziell gibt es zur Zeit knapp 2.900 Scheine. Aber längst nicht jeder Berechtigte holt sich einen, weil er resigniert hat. Die LINKE schätzt die Zahl der Berechtigten in Münster auf mindestens das Doppelte und hinter jedem Schein stehen Schicksale.

draußen!: Wie kann man das Manko ausgleichen? Über die kleine Wohn- und Stadtbau?

Rüdiger Sagel: Der Wohn- und Stadtbau (W+S) an der Steinfurter Straße kommt als einzigem städtischen Bauunternehmen eine Schlüsselrolle zu. Es stimmt, das Unternehmen ist klein. Dennoch sollte man es unbedingt ertüchtigen, noch mehr zu tun als bisher.

draußen!: Was bedeutet das konkret?



Rüdiger Sagel: Seit Jahren gibt es eine Debatte darüber, ob die W+S ihre Überschüsse an den städtischen Haushalt abführen oder nicht besser ins Unternehmen reinvestieren soll. In einem Antrag im Stadtrat haben wir Anfang Dezember gefordert, dass die W+S nicht nur ihre 2,2 Mio Euro Gewinn behalten sondern mit weiteren Millionen aus dem Etat gestärkt werden soll. Damit die Misere gelöst werden kann, ist zunächst die finanzielle, infrastrukturelle und personelle Stärkung der W+S unabdingbar.

draußen!: Seitens der Stadt heißt es, Grundstücke zum Bauen seien rar und die Stadt habe kaum noch welche.

Rüdiger Sagel: Das ist richtig, es fehlt vor allem kostengünstiges Bauland für den Sozialwohnungsbau. Der Grundstückskauf ist aber immer gut, weil sozial angelegtes Geld. Unserer Meinung nach ist das eine der Kernaufgaben einer Kommune.

draußen!: Der spekulativ geprägte Grundstückshandel floriert jedenfalls.

Rüdiger Sagel: Deshalb regen wir unter anderem einen neuen Stadtteil an, der als sog. städtebauliche Entwicklungsmaßnahme gebaut wird. Die Flächen unterliegen dann gemäß dem Landesplanungsgesetz NRW einem Spekulationsverbot.

Unser Mann der ersten Stunde

Ein Nachruf auf den Journalisten Peter Wolter

draußen!: Das ist verständlich. Aber auf welchem Wege soll insgesamt neuer Wohnraum geschaffen werden?

Rüdiger Sagel: Alle sinnvollen Mittel sind anzuwenden. Neben einem neuen Stadtteil meint das insbesondere die Bebauung der ehemaligen britischen Kasernen. Und hier vor allem Sozialwohnungen und nicht, wie es CDU und Grüne machen, ein Ausklammern der privaten Investoren von der sowieso schon zu niedrigen 30-Prozent-Quote Anteil von Sozialwohnungen am Bau.

draußen!: Kurzfristiges Aufstocken und Nachverdichten gilt also nicht so sehr?

Rüdiger Sagel: So ist es, wobei aber das Aufstocken kurzfristig Potenziale birgt: Das sehe ich in vielen anderen deutschen Großstädten immer wieder. Wie in Berlin, wo mindestens Sechsgeschosser die Norm sind. Die Nachverdichtung sehe ich sehr kritisch und sie wird oft überschätzt. In der Realität verschlechtert sie oft die vorhandene Lebensqualität und ist deshalb ein permanenter Streitpunkt bis vor Gericht.

draußen!: Wie sieht es mit dem oftmals kritisierten sog. Münster-Standard beim Bauen aus? Also teurer zu bauen als gesetzlich erforderlich was die Baukosten in die Höhe treibt?

Rüdiger Sagel: Extrastandards für die Gutverdienenden sind nicht das Problem, es fehlt massiv guter bezahlbarer Wohnraum für normale Leute und Geringverdiener. Die Balance ist nicht vorhanden und muss wieder hergestellt werden.

draußen!: Vielen Dank für unser Gespräch und weiterhin viel Erfolg in der politischen Arbeit.

Rüdiger Sagel: Gern und Glück Auf! d



Am 21. November starb in Berlin der aus Münster stammende Journalist und Kommunist Peter Wolter. Gemeinsam mit dem Mitarbeiter der Diakonie Gunter Braun und dem Obdachlosen und Gründer der damaligen „Berbergilde“ Kalle Weiten rief er 1994 die draußen! ins Leben. Solche Projekte zu gründen war damals en vogue. Nur wenige Jahre vorher sah Hamburg, mit dem sich der passionierte Segler Wolter mehr als verbunden fühlte, mit „Hinz&Kunzt“ das erste deutsche Straßenmagazin. Für den Vollblutjournalisten Peter Wolter war es eine Aufgabe, die man sonst hätte erfinden müssen. Aufgrund eines Gerichtsurteiles 1995 war er für Jahre an seine Heimatstadt Münster gebunden. Er nutzte die Zeit als erster Chefredakteur des neuen Blattes, das auf den ersten Blick nur wenig gemeinsam hat mit dem heutigen.

Doch es ist nur der erste Blick. Sieht man genauer hin, erkennt man damals wie heute die Position von Autoren, Redakteuren und dem dahinter stehenden Verein, aus der Sicht der Underdogs zu schreiben. Über Lokales und Globales, über Ernsthaftes, Schnurren und Rezepte. Mit dem Ziel, den Verkäufern ein Medium in die Hand zu geben, das gerne gekauft wird, weil es gegen den Strich gebürstet ist. Wolter galt bereits vor seiner Zeit bei der draußen! als einer der besten Journalisten des Landes, der in leitenden Positionen unter anderem

für die Nachrichtenagenturen dpa und Reuters arbeitete. Von seinem Know how gab er gerne ab an die meist (sehr) jungen Mitstreiter, den Autor dieser Zeilen eingeschlossen. Schnell machte er klar, dass nicht jeder Text, nur weil er von „links“ her geschrieben war, ins Blatt kam. Qualität war ihm das A und O und war die gegeben, durften die Texte gerne einen linken Drall haben. Journalistische Qualität mit sozialem Empfinden zu verbinden – das verlangte er unnachsichtig von den Autoren. Eine bessere Wandzeitung war mit ihm ebenso wenig zu machen wie Bleiwüsten oder moralgetränkte Tränendrüsen. Wolter begriff als Kommunist Obdachlosigkeit, wie andere soziale Misere, als gesellschaftliches Phänomen, für das die Politik mit Ross und Reiter, sprich Namen, einzustehen hatte.

Mit dem Menschen Peter Wolter auszukommen erforderte ein wirklich dickes Fell. Er hatte seine Prinzipien und seine Macken, wie jeder andere Mensch auch. Mitte der Nullerjahre ging er nach Berlin zur weit links stehenden Tageszeitung Junge Welt. Zunächst Leiter des Ressorts Interview (eine Technik, die er exzellent beherrschte) wurde er 2005 deren innenpolitischer Redakteur. Für seine kommunistischen Ideale stand er weiterhin ein. Das Mitglied der DKP schwor nicht ab wie so viele. Er habe von seinen Ansichten nichts zu bereuen, ließ er noch 2011 die Westfälischen Nachrichten wissen. Hier stehe ich und kann nicht anders – wie weiland Martin Luther in Lebensgefahr. Man mag über die Standpunkte an sich streiten dürfen, aber von Wolterscher Prinzipienfestigkeit bräuchte die Welt, im Kleinen wie im Großen, viel mehr. Mit 71 Jahren hat er nun die Welt verlassen, die er so verbesserungswürdig fand. Vergessen ist er deshalb nicht. So lange es das Projekt draußen! gibt, wird auch dessen Mitgründer Peter Wolter lebendig bleiben. d